

## Vorwort

In gewisser Hinsicht ist das Germanische Nationalmuseum auch ein „Museum der ersten Dinge“. Unter seinen Beständen befinden sich die derzeit älteste datierbare Feuerwaffe und das älteste Puppenhaus, der älteste erhaltene Erdglobus und das älteste Gemälde Albrecht Dürers. Bei allem Stolz auf diese tatsächlichen oder vermeintlichen Superlative der Kultur- und Technikgeschichte stellt sich beim zeitgenössischen Historiker aber immer auch eine gesunde Skepsis ein, wenn er von ihnen hört: Viele solcher „ersten Dinge“ sind mythenbehaftet und wurden vom erzählfreudigen Historismus mit hinzu erfundenen Entdeckungsmomenten verklärt.

Die vielleicht größte Diskrepanz zwischen populärer Verehrung und tatsächlichem historischen Wissen herrscht zur sogenannten Henlein-Uhr. Ihrer Inschrift nach schmiedete sie der junge Nürnberger Schlosser Peter Henlein 1510 als eine der ersten mobilen Kleinuhren. Fachkreise begegneten ihr stets mit sanftem Misstrauen. Hingegen stand und steht sie auf der Besichtigungswunschliste unserer Museumsbesucher noch immer ganz weit oben. Es ist deshalb an der Zeit, die Henlein-Uhr einer Neubewertung zu unterziehen: Wie verhält es sich tatsächlich mit ihrer Authentizität und was können wir guten Gewissens über Herstellungs-umstände und Hersteller sagen? Und wie kamen Henlein und „seine“ Uhr im Lauf der vergangenen 500 Jahre zur Ehre eines technikgeschichtlichen Meilensteins und seines heroischen Erfinders?

Im Ergebnis erweist sich die Uhr als vorwiegend im 19. Jahrhundert aus älteren oder ergänzenden Bauteilen zusammengefügtes Konstrukt, das vorgibt, eine Uhr Peter Henleins zu sein. Das Prinzip ihrer Funktion und ihres Werkgefüges stammt zweifellos aus Henleins Zeit, die Physis ihrer Bauteile hingegen großenteils erst aus den Jahrzehnten vor ihrer Erwerbung durch das Museum im Jahr 1897.

Thema und Ergebnis sind noch immer emotionsbelastet. Unser Meinungsbildungsprozess pendelte die letzten Monate zwischen Spezialisten, Patrioten und Sammlern hin und her, nicht ohne spürbare Reibung zu erzeugen. Wir haben deshalb für die Veröffentlichung die Reihe der „Kulturgeschichtlichen Spaziergänge“ gewählt, auch wenn es diesmal zugleich ein Ausstellungskatalog ist. Sein Format erlaubt es, ohne allzu fachbuchhafte Strenge die Wissenswünsche breiter Leserkreise ebenso zu erfüllen wie das Informationsbedürfnis der Fachwelt. Als Jahresgabe an die Mitglieder und Förderer des Germanischen Nationalmuseums wird das Buch zudem eine besonders große Leserschaft erreichen.

Ohne externe Fachexpertise nach dem „Mehr-Augen-Prinzip“ wäre unser Vorhaben zum Scheitern verurteilt gewesen, denn Fragen aus unterschiedlichen Forschungsbereichen spielen eine so grundlegende Rolle, dass sich niemand allein die

Kenntnis in einer solchen Thematik anmaßen würde. Deshalb luden wir 2013 eine Auswahl externer Sachverständiger zu mehrtägigen Untersuchungskampagnen ins Museum ein, nämlich Peter Dziemba, Jürgen Ehrh, Johannes Eulitz und Dietrich Matthes. Für die ausführliche Diskussion und die kritische Nachbereitung der Ergebnisse gebührt der Gruppe unser ausgesprochen großer Dank.

Zwei institutionelle Partner aus der Region trugen mit technischem Know-How zu Untersuchung und Ausstellung bei. Koordiniert von Theobald Fuchs und Christian Kretzer wurden am Fraunhofer-Institut für Integrierte Schaltungen in Fürth von acht Kleinuhren der Henlein-Gruppe mittels 3D-Mikro-Computertomografie höchstauflösende digitale Modelle erstellt. Unter Leitung von Stefan Röttger entwickelten dann Studierende der Technischen Hochschule (TH) Nürnberg Georg Simon Ohm ein Visualisierungstool, mit dem wir die Fraunhofer'schen Scans betrachten konnten. Für die Ausstellung fertigte dieses Team der TH eine attraktive pädagogische Animation, die Funktion der Uhr und deren kritische Bauteile zeitgemäß erklärt. Möglich wurden diese Kooperationen durch eine finanzielle Unterstützung der in Nürnberg ansässigen STAEDTLER-Stiftung. Sie ebnet auch zukünftiger Kooperation zwischen Fraunhofer-Gesellschaft, Germanischem Nationalmuseum und Technischer Hochschule die Wege.

Dem Ausstellungsarchitekten sowie drei Kollegen im Germanischen Nationalmuseum gilt der herzliche Abschlussdank: Stephanie Armer, Historikerin und Wissenschaftliche Volontärin am Museum, nahm sich nicht nur der allfälligen Beschaffung von Objektdaten und Abbildungsvorlagen an. Sie hat den Autor täglich, streitbar und weise vor unzähligen Fehlerteufeln beschützt. Ohne ihre kluge und akribische Zuarbeit würde es Ausstellung und Buch in dieser schönen Breite des Zugangs zum Thema „Henlein-Uhr“ nicht geben. Viele Monate lang spürte Roland Schewe, Restaurator für wissenschaftliche Instrumente und Waffen, mit geradezu chirurgischem Anspruch den kunsttechnologischen Feinheiten der Henlein-Uhr am Original nach und ließ alle an seinen Beobachtungen teilhaben. Anschließend oblag ihm in knapper Zeit die restauratorische Instandsetzung der zahlreichen „alten“ und zugleich neu ans Tageslicht gebrachten Uhren aus dem Bestand der „Wissenschaftlichen Instrumente“, die jetzt seit langer Zeit wieder aus den Depots in die Sonderausstellungsvitrinen kommen. Projektleiter und Autor ist Thomas Eser, dessen Kenntnisreichtum zum wiederholten Mal für ein Projekt und eine Ausstellung im Germanischen Nationalmuseum genutzt werden konnte. Die Ausstellungs-gestaltung schließlich lag in den bewährten Händen von Thomas Kaiser, Berlin.

*G. Ulrich Großmann*